

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Sechshunderter Jahrgang.

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf., 2mo-
natlich 1 R. 67 Pf., monatlich 84 Pf.,
incl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
J. S. Dr. A. Sorn in Halle.

Inserate
Werden pro Spaltenzeile oder deren Raum
mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf., berechnet
und in der Expedition, nach vorheriger
Anzeige, und allen Annoncen-Ex-
peditoren angenommen.
Reclamen pro Zeile 40 Pf.

Expedition:
Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 261.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 7. November

1882.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die
Monate November und December werden von allen
Reichspostanstalten unausgesetzt angenommen.
Die Expedition.

Justizfragen.

Als vor nunmehr drei Jahren die neuen Justizgesetze
eingeführt wurden, sprachen wir die Befürchtung aus, daß sie
anfangs mangelnde Eile und Unbequemlichkeit über die Be-
völkerung bringen, aber zugleich auch die Hoffnung, daß sie
sich dann um so tiefer in das Rechtsbewußtsein der Nation
einleben würden. Befürchtung und Hoffnung sind leider in
sehr ungleichem Maße eingetroffen. Die Befürchtung weit
mehr, die Hoffnung weit weniger, als wir dachten. Die neue
Gerichtsverfassung erzeugte gleich von Anfang einen Sturm von
Widerpruch und Verleumdung mit den Jahren nicht schwächer,
sondern nur immer stärker geworden. Ein sicherer Beweis
dafür, daß er nicht in launigen Anwandlungen des Publikums,
sondern in berechtigten Beschwerden und also in wirklichen
Vergehren der Justizgesetze seinen Grund hatte. Es waren
vornehmlich der Abwesenheit, der langsamen Gang der
Prozesse, der Mangel einer Berufungsinstanz in Strafsachen, die
enorme Höhe der Gerichtskosten und daneben noch mancher
andere Uebel, die den größten Unmut in den weitesten Volks-
schichten erregten und heute auch wohl von den meisten Juristen
als äußerst bedenkliche Schwächen der deutschen Rechtspflege
aufgeführt werden. Unzweifelhaft wird auch an alle diese
Schäden die beständige Hand gelegt werden; es ist nur eine
sehr schwierige Sache, nach nur erst so kurzem Bestand lo-
tiefgreifender Gesetze wieder einschneidende Änderungen an
ihnen vorzunehmen. Gebrautes Kind scheut das Feuer und
ehe man neue Reformen vornimmt, will man möglichst reiche
Erfahrungen gesammelt haben, um gewiß zu sein, daß es
wirkliche Verbesserungen sind. Dagegen läßt sich nicht eben
viel sagen und wir werden auch hier Geduld aufzubringen
haben, von welcher schmerzlichen Einsicht der heutige
Deutsche sich überhaupt nicht genug vorräthig halten kann.

Eine andere Frage, welche sich an die deutsche Rechtspflege
knüpft, leidet dagegen ganz und gar keinen Aufschub. Die
merkwürdigen zu zahlreich auftretenden Fälle, in denen Un-
schuldige verurteilt worden sind, haben die Nation tief er-
schreckt und erschüttert. Es ist ein grauer Gedanke, daß
trotz unserer hochgeachteten Kultur solche Verurteilungen in
solcher Häufigkeit auftreten können; der Staat würde in seinen
Grundfesten wanken, wenn dieser Schaden fortwähren sollte.
Ganz unsehbar wird menschliche Gerechtigkeit freilich niemals
sein, aber es sind doch zwei sehr verschiedene Dinge, ob alle
nach Jahrzehnte einmal ein solch trauriger Fall eintritt, oder
aber sich in einem Jahre zehn oder zwanzig Male dieser Art häu-
fen. Der Justizminister hat denn auch die ganze Schwere der Frage er-
kannt und zunächst in einem Erlaß an die Landesregierungen die
ernste Mahnung ausgesprochen, daß nur die besten vorhandenen
Kräfte in die Strafammer entsandt werden. Wie dauten-
werth und notwendig ein solcher Erlaß war, wird jeder
wissen, der in juristischen Kreisen zu verkehren gewohnt ist.
Die deutschen Gerichte sind nach und nach das Verortlich ein-
gedüngt, daß die Rechtsprechung in Strafsachen gewissermaßen
eine untergeordnete richterliche Thätigkeit sei und der elementare
Sinn sich nur in der Evidenzscheidung bewähren könne.

Mag es nun auch richtig sein, daß die Strafammer im all-
gemeinen eine geringere Ausbeute für die Bewahrung juristischen
Scharfsinnes bieten, wie die Civilammer, so hebt Herr
Friedberg doch mit vollem Rechte hervor, daß ihre Thätigkeit
viel tiefer und verhängnisvoller in das Leben des Volkes ein-
greift, namentlich seitdem die Verurteilung in Strafsachen fort-
gesetzt ist. Und da die Richter des Volkes wegen da, was
nicht aber das Volk der Gerichte wegen so sind die besten
Kräfte für die Strafrechtspflege gerade gut genug.
Ferner hat jene beklagenswerte lange Reihe richterlicher Ver-
leumdungen die Frage in der Entschädigung unschuldig Verhafteter
zu einer brennenden gemacht. Eine solche Entschädigung ist in
einzelnen Staaten schon jetzt gesetzlich angeordnet, im allgemeinen
besteht sie aber nicht, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie
sich von streng logischen Standpunkte aus nicht rechtfertigen
läßt. Der Staat muß, in seine hohen Kulturzwecke zu er-
füllen, unter Umständen richterlich über Leib und Leben,
Freiheit und Vermögen seiner Angehörigen verfügen, man
braucht ja nur an den äußersten Fall, den Krieg, zu denken, in
welchem er die Willkür der Nation den Schranken des Schlicht-
feldes aussetzt, während er im Frieden mit größter Sorgfalt
das Leben auch des Verminnten und Geringsten schützt.
Eine geordnete Rechtspflege dieser Grundstein geheimer
Staaten, ist nun aber undenkbar, ohne daß hier und da
einmal ein Unschuldiger verurteilt wird und noch viel un-
denkbarer, ohne daß Unschuldige in Unterdrückungshaft genommen
werden. Abgesehen von den verhältnismäßig seltenen Fällen,
in denen der Verbrecher auf frischer Tat erwischt wird, muß
die Justiz, um Verbrechen wirksam verfolgen zu können, zur
Verhaftung verdächtiger Personen schreiten, deren Unschuld sich
dann sehr oft bei genauer Prüfung herausstellt. Das ist
so untrennbar mit der Rechtspflege verbunden, wie die Tötung
von Menschen mit dem Kriege. Aber die Vogt ist nicht die
höchste Regel im Völkerrecht, und mit denselben schlagenden
Willkürgründen, mit welchen die Unschuldigen des Krieges und
die Hinterliebenden von gefallenen Wehrmännern bis zu
einem gewissen Grade entschädigt werden, läßt sich auch die
Entschädigung unschuldig Verurteilter und Verhafteter recht-
fertigen. In der That ist denn über den Grundhaft selbst nicht
nur das Rechtsbewußtsein des Volkes, diese letzte Quelle des
nationalen Rechts, vollkommen aus, sondern auch der Zusitzen-
tag, in welchem die ersten Juristen Deutschlands sitzen, hat sich
früher in gleichem Sinne ausgesprochen. Nur die Schwierig-
keit der praktischen Anwendung dieses Grundgesetzes sind sehr
groß und es sei uns gestattet, darauf noch näher einzugehen
an der Hand des Antrags auf Entschädigung unschuldig Ver-
hafteter, welcher dem Reichstage bereits vorliegt.

Politische Uebersicht.

Die bereits in unserer vorigen Nummer gebrachte Nachricht
vom Ausbruch der Cholera in Mexiko wird durch eine
aus Kairo datirte Depesche vom 4. d. amtlich bestätigt.
Wir sprachen schon neulich unter Anlaß dahin aus, daß
das Verlangen der ägyptischen Regierung nach Ein-
stellung des Projektes gegen Arabi wohl nur auf ein
böses Gewissen zurückgeführt werden kann. Diese Ansicht
stellt wohl die Befürchtung. Wie der „Allg. Zeitg.“ aus London
geschrieben wird, hat der Sachwalter Arabi's einen wertvollen
Zeugen entdeckt: Ahmed Bey Nisaf, den Sekretär des Minister-
raths vor dem Bombardement. Da dieser dem Ministerthum
beistehend betheiligte, so muß er aus unmittebarerer Erfahrung be-
fugigt, daß sowohl Derrisch Pascha als der Khebidie den Wider-

stand gegen die Forderungen des englischen Admirals Seymour
genehmigten. Derrisch Pascha sei mit doppelten Beweisen
nach Kairo gekommen: einerseits öffentlich Arabi zu bekämpfen,
andrerseits im Stillen ihn und die Nationalität zu ermutigen.
Ihm selbst, dem Sekretär, wurde natürlich sein Stillhewigen
geboten; schon am 9. Juni erhielt Ahmed von Derrisch einen
ausdrücklichen Befehl, welcher ihn zum Besatz ernannte, doch mit
der Verpflichtung, dies vorläufig vor seinem Herrn, dem Khebidie,
heimlich zu halten. Andere Mitglieder der Nationalität wurden
ebenfalls gelobt, denn Derrisch ließ eine große Sammlung von
Firmanten mitgebracht haben, die denen nur der Name auszu-
füllen war. Dem Khebidie wird es bei diesen Entschuldigungen immer
schlimmer zu Muthe, besonders da es leicht zu seiner persön-
lichen Vernehmung im Justizministerium kommen konnte.
Unflugerweise sandte er an Herrn Brodley eine schriftliche
Erklärung als Zeugnisausgabe, und daraufhin dürfte seine Ver-
urteilung erfolgen. Ebenfalls wird eine Anzahl von Mitgliedern
seiner Familie vor der Schranke erscheinen müssen. Die Folge
des Projektes ist bis jetzt die, daß sie, wie der Khebidie-Bericht-
erstatter kürzlich bemerkte, auch das Ansehen des Khebidie völlig
untergründet und die Engländer allein auf dem Platze läßt. —
Die Sache hängt vorläufig an interessanten Punkten.

Der französische Generalintendant Crévil hat am
3. d. M. ein Schreiben an den ägyptischen Premier-
minister Cherif Pascha gerichtet und darin um Auskunft
gebeten, warum er angeheißt der Pascha, daß die europäische
Finanzkontrolle nicht durch ein Decret des Khebidie abge-
schafft sei, nicht zu den Sitzungen des Ministerraths eingeladen
worden sei. In diplomatischen Kreisen wird dieser Brief als
ein Anzeichen dafür betrachtet, daß die französische Regierung
die Frage bezüglich der Finanzkontrolle unverzüglich zur Ent-
scheidung zu bringen beabsichtigt, ohne die allgemeine Lösung
der ägyptischen Angelegenheit abzuwarten, wie dies von der
englischen Regierung vorgeschlagen war.

Der „Allg. Zeitg.“ schreibt man aus Paris vom 2. Nov. Heute
vor Kabinet's-Sitzung im Ministerium des Aeußern.
Wie bekannt wird, machte Dulcier die Mitteilung, er habe
erfahren, daß Verhandlungen zwischen verschiedenen europäischen
Mächten zu dem Zweck stattfänden, die Schweiz zu bestimmen,
die auf ihr Gebiet gestifteten socialistisch-revolutionären
Häuptlinge spürte zu überwachen und die völkerrückwärts
Mauritius freizugeben zu beobachten. Dasselbe und das
hätten die Anregung zu diesen Unterhandlungen gegeben, die bis
jetzt die Hinzuziehung Frankreichs geführt worden seien. Ein
Sentenzen-Artikel des Gaulois, „Die Nihilisten-über-
schwemmung in Frankreich“, der im Ministerthum eben-
falls zur Sprache kam, giebt die Zahl der in Frankreich verlebten
„russischen Nihilisten“, auf 2000 an. Als Derhaupt derselben
wird Fürst Krapotkin bezeichnet. Um Ministerthum
man dem Artikel hohe Bedeutung bei, weil der Gaulois verlangt,
daß Frankreich die Hauptführer der Nihilisten — 169 an Zahl —
ausweise, und weil man weiß, daß der Gaulois Mittheilungen
von der russischen Hofstadt bezieht, welche infolge der letzten
Ereignisse den Augenblick für günstig hält, Dulcier zur Aus-
weitung der russischen Nihilisten zu bestimmen. — Bis her hat
man stets in Abrede zu stellen gesucht, daß die Vorgänge in
Frankreich zu der internationalen Revolutions-
Partei in Beziehung ständen. Es scheint aber, daß dies zum
Theil doch der Fall ist, wenigstens hat die französische Polizei
in Mexiko seit dem 3. d. M. zwei Individuen arrestirt, die im
Begriff waren, Mexiko anzuziehen. Einer davon, Namens
Marini, wurde neulich in Italien eingekerkert, weil er bei einem
Komplotz gegen den König Humbert kompromittirt

Das Mutterherz. Roman von Ernst Pasqué. (Fortsetzung.)

Ihr ganzes Wesen war verwandelt, mit der erlangten Ueber-
zeugung und der daraus entspringenden Hoffnung war ihr eine
feltene Willensstärke geworden, die sich nun in Allem fundig,
was sie sprach und that.
„Erzählt mir von ihm, wie er kam und ging und wohin er
gezogen. Ich muß Alles wissen, wenn ich ihn und mein Kind
finden — finden soll! Erbarnt Euch meiner, um Eurer
eigenen Kinder willen, und verschweig mir nichts; das Ge-
heimste kann mir einen Anstalt geben, mich auf neue Wege
leiten.“
Die Wirtin sehte sich zu Claire, und nachdem sie sich noch
eine Weile befanden, erzählte sie mit allen nöthigen und un-
nöthigen Umständen, wie der Keiter mit dem Knecht am Morgen
des ersten Befristungstages während der Kirche angekommen,
nur eine Stunde gerast und dann wieder fortgeritten; mit
welcher rührenden Sorgfalt er das arme Kind behandelt und
ihm anempfohlen; wie er ihr ferner eine noch fast neue Decke
abgekauft und gut bezahlt, um den Knaben warm einzuhüllen.
Sie selber habe ihm das Kind auf das Pferd gerückt, und in
seinen Mantel habe er es geschlagen, um sich gedrückt und sie
wollte sich darauf schwören, daß sein Auge nach geworden —
dann sei er rasch davongewirren, ohne auch nur eine ihrer
Fragen, wo er her sei und wie er so allein mit dem armen
Kinde reise, zu beantworten.
„Sagte er Euch auch nicht — wohin er gehe?“ fragte Claire
mit neuer Spannung.
„Das erfuhr ich durch den Jacques, mit dem er über den
Weg gesprochen. Die große Straße tritt er dahin und wollte
direkt nach Weg, dann aber nach Paris.“
Nach Paris! das war kein Pan!, murmelte Claire, auch
durch diese Mitteilung, eine neue Befähigung ihrer Gedanken
hinwend. Dann hat sie die Wirtin um ein Lager, da sie müde
und es doch schon zu spät sei, um jetzt noch ihren Weg fortzu-
setzen. Sie wollte sich ausruhen, um morgen früh gekräftigt
ihre Wanderung fortzusetzen.

In ihrer stillen Kammer fiel die arme Mutter auf ihre Knie
und betete, dankte Gott für den Trost, der ihrem Herzen durch
die Gewissheit geworden, daß ihr geliebtes Kind gerettet und
noch lebe, sie hat ihn im Stürke für ihre schwere Aufgabe,
welche sie jetzt zu erfüllen hatte. Dann legte sie sich zur Ruhe
und schlummerte dem Tage entgegen, der sie in ein fremdes
Land, in ein neues Leben führen sollte und hoffentlich auch zu
dem Ziele des heißen heiligen Sehns ihres Mutterherzens —
zu ihrem Kinde.

Zweite Abtheilung. In Frankreich.

1.
Was in das Hotel-Dieu.

Seitwärts der Notre-dame zu Paris erhob sich zur Zeit
unserer Erzählung ein ganzer Gebüdenkomplex, aus zwei
rechten, dreierneigen Bauwerken, die ein Arm der Seine
trennte, und mehreren großen Häusern und Höfen bestehend,
welche durch eine gedeckte und einhängende Brücke, sowie durch
einen unterirdischen Gang mit einander in Verbindung gebracht
worden waren. Die mächtigen langgestreckten Höfen sind in
ein schmüßiges Frau geleistet und die zahllosen verhältnis-
mäßig kleinen Häuser erscheinen, aus der Ferne gesehen, wie
schwarze Punkte im Hellen. Das Ganze macht einen düstern, fast
unheimlichen Eindruck, der sich nicht verringert, höchstens in
ein beengendes Gefühl des Mitleids und der Trauer verwandelt,
wenn man das Innere betritt. Außer einer Statue des heiligen
Vinzenz von Paul in dem großen Vestibül fehlt so gut
wie jeder Schmuck; die Wände sind gelblich und in der Nähe
der Eingänge schmüßig grau wie das Mauerwerk; die feineren
Stufen der Treppen sind ausgetreten und die Baumstrahlen
scheinen nur durch die Zeit und langjährige Benutzung eine
Farbe erhalten zu haben. Oben aber, in der schiefer unabhä-
nglichen Höfen, wo man die Luft nach Belieben einlassen und
absperrn kann, hat die Sonne noch etwas von ihrer ursprüng-
lich gelblichen Farbe behalten.

Es ist das alte Hotel-Dieu, das größte aller Spitäl-
er, denn seine Säle und Zimmer enthalten mehr als tau-
send Betten, und noch nie hat sich diese Zahl auf so gering
erwiesen. Auf keinem Fleck der Erde findet sich ununterbrochen

so viel körperliches Leiden als hier, das gewaltige Bauwerk
läubet es bereit in seinen Steinen, der Besucher empfindet es
und beugt sich schweigend und in Demuth einer höheren Macht,
die ihn hier nur zu überzeugend an die menschliche Gebrechlich-
keit und die Vergänglichkeit alles Irdischen mahnt.

Deshalb verkehren Alle, die nicht als Kranke und Genesende
hier weilen, leise, fast nur flüsternd miteinander; der Ort, wie
das Leid, welches er einschließt, kennen gebieterisch und erfolg-
reich jeden lauten Verkehr. Und doch sind die zahlreichen
Treppen und Gänge, die Säle und Zimmer bei Tage und bei
Nacht fast immer mit gehenden und kommenden Menschen ge-
füllt. Kranke werden eingebracht, Tode hinweggebracht, Ge-
nesende entlassen; Aerzte und Geheilte, Studierende und Be-
sucher alle Art, Wärter und Wärterinnen strömen unaufhö-
rlich, überall in dem weiten Hause. Dies Alles geschieht
schweigend, es ist als ob ein Jeder sich schone zu reden, nur
laut aufzutreten, damit der Schall seiner Schritte auf dem
feingepolirten Boden der Gänge nicht das Echo der schlafenden
Wände wecke. Selbst in den Laboratorien, Sälen und anderen
öffentlichen Räumen, wird so wenig als möglich laut gesprochen,
und die Männer, welche dort eine bedeckte Trage bringen, um
den Oegentland den die Hülle nur zu gut errathen läßt, an
einem abgeordneten Ort zu schaffen, verrichten ihr unheimliches
Geschäft mit geschlossenen Lippen und gesenktem Blick; sie
würden ihren Weg in dem tiefsten Dunkel der Nacht zu finden
wissen, so oft haben sie ihn schon zu gleichem Zwecke gemacht.

Angstlicher-Kommen in schwarzen Gewändern, mit Medika-
menten oder Verbandzeug versehen, erstehen unvorher die
Treppen, gleichsam auf den Gängen dahin, aneinander vorüber,
um plötzlich spurlos hinter einer der braunen Thüren oder in
dem fernem Dunkel der Korridore zu verschwinden. Ihre Gänge,
so viel sie die gestärkten Säulen sehen lassen, sind breit und
erst und voll Erleuchtung, mit einem helligen Eifer verrichten
sie ihr schweres Werk. Ihnen liegt die Pflege der Kranken ob,
doch haben sie Wärter und Dienerrinnen zur Seite, denen
Arbeiten scheinbar untergeordnet Art zugewiesen sind. Dort
nach einer Brun in dunklen Kleid mit einer groben, doch reinen
Wollschürze, die fast bis zum Kalle reicht, angehen, sie hat
die Krankenliste zu durchgehen, um die durch Geschwüre oder
Genesende frei gewordenen Betten mit frischer Wäsche für die

**Gr. Stein-
straße
Nr. 64.**

Ausverkauf sämtlicher Artikel
wegen Geschäfts-Verkauf.

**Gr. Stein-
straße
Nr. 64.**

Wollene Phantasie-Waaren.

- Hauben, Tücher, Herren- und Damen-Westen,
Kleidchen, Jäckchen, Schawichen, Röcke etc. etc.**
Unterkleider, Hosen, Hemden, Anzüge für Kinder.
Schleifen, Rüschen, Corsetts, Schürzen.
Strümpfe, Strumpflängen, Wollen-Strickgarne.
Rockwolle, Kragen, Stulpen.
Spitzen, Besatz-Artikel, seidenes Band.
Knöpfe, Posamenten zur Damenschneiderei.

**Zwirn-
Englische Tüll-
Schweizer Tüll-
Schweizer Mull-**

Gardinen

empfehlte in größter Auswahl zu billigsten Preisen
die **Gardinen-Fabrik**
H. G. Peine Nachf.,
Leipzig, 4. Mitterstraße 4 Leipzig,
und Theater-Passage.

72. Grosse Steinstrasse 72.

Das aus der **Emil Salomon'schen** Concursmasse herrührende Lager und andere
Waaren, bestehend aus sehr bedeutenden Winterbeständen in Herren- und Knaben-Garderoben, sowie
einer großen Auswahl Damen-Confection wird jetzt zu herabgesetzten Tagespreisen ausverkauft
72. Grosse Steinstrasse 72.

Zur Winter-Saison

Für Herren: Alle Neuheiten in Ueberziehern, Anzügen, Schlaf-
rücken etc.
Für Knaben: Die neuesten Jacons in Paletots, Kaisermänteln und
großartig schönen Anzügen.

Mein Stofflager

ist mit den neuesten und besten Stoffen reich ausgestattet und werden Bestellungen unter
Garantie des eleganten und guten Sitzens schnell und solide ausgeführt.

Preise stellen äußerst billig!

Moritz Cahn,

große Ulrichstraße 4, im Hause „Neues Theater“.

Verkauf oder Verpachtung.

Mein sehr geräumiges Grundstück
Bernburgerstraße Nr. 32,
enthaltend **Wohnhaus** nebst im **Betriebe befindlicher**
Maschinenfabrik u. Eisengiesserei
mit ca. **1600** Meter Flächeninhalt
mit oder ohne den darauffolgenden
noch ca. **1400** Meter großen Garten
vom 1. October 1883 zu verkaufen oder zu verpachten.
Ernst Haassengier.

Bachhaus-Verpachtung in Merseburg.

Eine in hies. Stadt günstig gelegene Bäckerei mit allem Zubehör und
guter Kundschaft ist wegen Ableben des Besitzers sofort auf 6 Jahre zu verpachten
durch den Kreis-Auctions-Commissar **Rindfleisch** in Merseburg.

Billige Preise. — Schneller Umsatz.

Empfang diese Woche schon wieder eine **Lowry Tafeln** und offerire:
Prima Tafeln (ausgezeichnete Waare) nach Auswahl
mit und ohne runde Ecken, trotz der
bedeutenden Preiserhöhung zu den **alten billigen Preisen.**

Pathenbriefe in Kästen von **4 1/2** an.
Bilderbücher 10 Stück von **40** Bg.
an.

Größtes Lager der durchbrochenen
Lampenschirme, Briefbogen und Couverts mit
Monogramms, Schwalben, Tauben und Blumen
10 Blatt mit Couvert nur **30** A
Büchermade, gute Glanzwische.
G. E. Krause, Leipzigerstraße 31, am Thurm.

Neeller Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe beabsichtige mein Waaren-
lager, bestehend in: fertigen **Welschachen jeder Art, Hüten,
Mützen u. Grabatten,** zu herabgesetzten Preisen auszuverkaufen.
Bestellungen und Reparaturen werden **sollid** und **billigst** ausgeführt.
C. Zörner, Rilschmerstr., gr. Ulrichstr. 48.

Safenselle kauft Chr. Voigt.

Bertha Schnabel & Co.

22. Leipziger-Straße 22,
empfangen in starken Sendungen und empfehlen zu billigst notierten
Großpreisen:
Samwörrisches Gausleinen bester Güte à Mtr. 68 und 75 A
(Schod 7 1/2 Ehr.)
Prima Fernunter Leinen à Mtr. 90 u. 100 A (Schod 10 Ehr.)
Daraus gefertigte **Manns- und Frauenhemden** à Pfd. 30
und 36 A sind reichlich auf Lager.

Turnverein Urania.
Jeden Dienstag u. Freitag
Abends 8 Uhr
Turnübung
in der „Stadt-Leipzig“.

Naumburg. Wetterbeobachtung
den **4. November 9 Uhr Vormit-
tags.** Wind Süd, etwas stark. Wetter
angenehm. Temperatur 8 Grad R.
Wärme. Wolken in der 1., 2. und 3.
Schicht vorhanden. Strömung etwas
schnell. Südwest, Gestaltung Welt; dem-
zufolge wird das Wetter die nächsten
Tage hütmlich, mäßiger Südwind und
mehrmals mit Sturm von West auch
etwas Regen stattfinden, sogar stellen-
weise mit Graupeln vermischt sein.
Vortrag: Mittwoch den 8. Novem-
ber in Gauschwitz, Donnerstag den 9.
November in Schellitz bei Naumburg.
F. W. Stannbein.

I Eisernes Baumaterial, I
als: eiserne Träger, Schienen, 4, 5 und 9"
hoch, Säulen etc. etc.
Specialität: Eiserne Stallbauten,
liefern sachgemäß und billigst
Hingst & Scheller, Halle a/S.
Großes Lager.

Familien-Nachricht.

Heute Morgen verschied sanft und
unermwartet unsere gute Mutter
Anhane Zuck ger. Sacke.
Dies allen theilnehmenden Freunden
und Verwandten zur Nachricht.
Eisleben, den 5. November 1882.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Für den Ausrateanteil verantwortlich
W. König in Halle.
Mit Beilagen.